

# PANZAVECCHIAS ÜBERSETZUNG DER GENESIS INS MALTESISCHE

Ein Beispiel für die Bemühungen um den Ausbau  
des Maltesischen im 19. Jahrhundert

Reinhold Kontzi

*Universität Tübingen*

Die Handschrift Nummer 43 des Fondo Panzavecchia im Archiv der Kathedrale von Mdina in Malta besteht aus einer Übersetzung des 1. Buchs Mose aus dem Lateinischen der Vulgata ins Maltesische. An dieser Handschrift zu arbeiten, war mir ermöglicht worden durch die Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der ich dafür meinen herzlichen Dank abstatte. Ich bereite zur Zeit eine Ausgabe des Manuskripts vor.

Ich möchte hier vor allem den Übergangscharakter der Sprache dieser Übersetzung aufzeigen. Sie entstand in einer Zeit, als das Maltesische noch nicht standardisiert war, als es überhaupt noch kein Prestige hatte, und als das Italienische noch die dominierende Bildungssprache auf Malta war.

Als die Araber Malta eroberten, brachten sie ihre Sprache dorthin. Auch nach der Rückeroberung durch die Christen behielten die Malteser ihr arabisches Idiom bei, aber es war jahrhundertlang starkem italienischem Einfluß ausgesetzt, sodaß man heute das Maltesische als einen ursprünglich arabischen Dialekt bezeichnen kann, der sich zu einer eigenen Sprache entwickelte, woran der italienische Einfluß wesentlich beteiligt war. Auch nachdem Malta 1800 englisch geworden war, war es noch lange italienischem Kultureinfluß unterworfen. Heute sind das Maltesische und das Englische die beiden offiziellen Sprachen Maltas.

Jahrhundertlang wurde das Maltesische nicht geschrieben. Zwar wurde schon im 15. Jh. ein Gedicht in einem sinnvollen Schriftsystem aufgeschrieben (die "Cantilena" des Caxaro), aber nennenswerte Anstöße zur Verschriftung des Maltesischen kamen erst von Agius de Soldanis (1712-70) und vor allem von Mikiel Anton Vassalli (1764-1829).

Dieser hätte wohl einen Aufschwung des Maltesischen hervorrufen können, aber er mußte aus politischen Gründen über 20 Jahre außer Landes gehen und konnte nicht wirken, und nach seiner Rückkehr lebte er nur noch wenige Jahre. Nach dem Wiener Kongreß kamen viele Emigranten aus den reaktionären Staaten Italiens und gaben der italienischen Kultur auf Malta starke Impulse. Es gab zwar gebildete Malteser, die ihrer Muttersprache einen besseren Platz in der Gesellschaft verschaffen wollten, aber sie hatten einen schweren Stand.

Ein eifriger Förderer des Maltesischen war der Kanonikus Fortunato Panzavecchia (gest. 1850). Er setzte in gewisser Weise das Werk Vassallis fort. Wir wissen noch wenig über ihn. Er soll aus den 3 Städten stammen, also aus der Gegend von Senglea, Cospicua und Vittoriosa, wo man ein archaisches Maltesisch spricht. 1844 wurde er Erziehungsdirektor und vertrat den Standpunkt, daß ein Kind in der Schule zuerst seine Muttersprache lernen sollte. 1845 brachte er auch eine *Grammatica della Lingua Maltese* heraus. Vorher schon hatte er Bibelteile übersetzt: die Genesis, die Psalmen, einzelne Kapitel der Evangelien, die der sonntäglichen Predigt zugrundelagen.

Wir wollen uns nun der Übersetzung der Genesis zuwenden. Sie entstand im Jahre 1841. Ich greife zunächst einige Verse heraus (Kap. 19, 15-22; 26-28), mit deren Hilfe ich das Maltesische charakterisieren werde. Anschließend werde ich auf Schrift und Sprache der ganzen Übersetzung eingehen. Ich gebe den Text in der Schreibweise Panzavecchias wieder:

Der Kontext ist folgender: Gott hat die Zerstörung von Sodom und Gomorra beschlossen. Lot soll gerettet werden. Zwei Engel kommen zu ihm nach Sodom und übernachteten bei ihm. Hier setzt der Text ein.

15. *U meta sebah, l'angli bedghu iżakilkuh u ighidulu: "Kum, hu lil martek uzzeug bniet li ghandek biex ma tintilifx inti ukol għad-dnup ta dannies".*

Da nun die Morgenröte aufging, hießen die Engel den Lot eilen und sprachen: "Mache dich auf, nimm dein Weib und deine zwei Töchter, die vorhanden sind, daß du nicht auch umkommst in der Missetat dieser Stadt".

16. *U għaliex hu vera li ma fehimomx, kabdu lilu u lil martu u lil uliedu mnideihom, għaliex Alla riedu meħlus.*

Da er aber verzog, ergriffen die Männer ihn und sein Weib, und seine zwei Töchter bei der Hand, darum daß der Herr ihn verschonte

17. *U karguhom u haduhom barra il belt, u hem kalulu: "Salva hajtek, tharix lura, u lankas tipka dannahjet, izda ah'rab innahh a tal muntania, biex ma teħilx inti ukoll".*

und führten ihn hinaus und ließen ihn draußen vor der Stadt. Und als sie ihn hatten hinausgebracht, sprach er: "Errette deine Seele und sieh nicht hinter dich; auch stehe nicht in dieser ganzen Gegend. Auf den Berg rette dich, daß du nicht umkommst".

18. *U kallhom Lot: "Ismaghni nitolbok ja sidi,*

Aber Lot sprach zu ihnen: Ach nein, Herr!

19. *La darba isserf tigh'ek għogbok, u ureit kem hi kbira il kniena tigh'ek li għmilt mighi biex teħlisni, la darba ma nistax insalva, biex ma ilħaknix il castig u nintilef.*

Siehe, dieweil dein Knecht Gnade gefunden hat vor deinen Augen, so wolltest du deine Barmherzigkeit groß machen, die du an mir getan hast, daß du meine Seele am Leben erhieltest. Ich kann mich nicht auf den Berg retten; es möchte mich ein Unfall ankommen, daß ich stürbe.

20. *Hemm belt zgħira haun fil krip fein nista nah'rab u nistkenn fha. Ma hix forsi zgħira biex insalva fha?"*

Siehe, da ist eine Stadt nahe, darein ich fliehen kann, und ist klein; dahin will ich mich retten (ist sie doch klein) daß meine Seele lebendig bleibe.

21. *U irrispondieh: "Trak li fdana ukoll smait ittalp tigh'ek biex ma intemmx il belt li semmeitli.*

Da sprach er zu ihm: Siehe, ich habe auch in diesem Stück dich angesehen, daß ich die Stadt nicht umkehre, von der du geredet hast.

22. *Eħles u mur stkenn ħemm, ġħax ma nkun ništa naġħmel xejn sama tiħħol ħemm.*” *Ġħalħekk baġħet imsemħħia Segor.*

Eile und rette dich dahin; denn ich kann nichts tun, bis daß du hineinkommest. Daher ist diese Stadt genannt Zoar (Kleine).

26. *U ġħaliex martu dauuret viġġ a, saret statua tal milħ.*

Und sein Weib sah hinter sich und ward zur Salzsäule.

27. *Abram intant meta kam filħħodu ħemm fein kien mar jokħħot kabel bil ġħainuna t Alla*

Abraham aber machte sich des Morgens Früh auf an den Ort, da er gestanden vor dem Herrn,

28. *ħares innahħa ta Sodoma u Gomorra u innahħiet ta dak il pajis, u ra tiela innar mil art phadduħħan tal forn.*

und wandte sein Angesicht gegen Sodom und Gomorra und alles Land der Gegend und schaute; und siehe, da ging ein Rauch auf von dem Lande wie ein Rauch vom Ofen.

Wie Sie sehen, wird das Maltesische mit lateinischen Lettern geschrieben. Der Text ist wesentlich vom Arabischen bestimmt, es erscheinen aber auch einige Ausdrücke italienischer Herkunft.

Bei der Betrachtung der arabischen Elemente des Maltesischen möchte ich zunächst auf eine alte Schicht hinweisen. Sie wird greifbar in dem Sätzchen *u ra tiela innar* (28) “und er sah das Feuer aufsteigen”. Hier lebt das arab. Verb *ra’ā* weiter, das wir sonst nur in den Randzonen der arabischen Welt antreffen, oder in bestimmten erstarrten Wendungen. Von dem sonst allmein verbreiteten *šāf* ist im Maltesischen keine Spur vorhanden.

Im Maltesischen, und damit auch in unserem Text, finden wir so viele Charakteristika arabischer Dialekte. Zu ihnen gehört z.B. die Imāla des betonten langen *a* in der Umgebung gewisser historischer Konsonanten. So in *bniet* (15) < *banāt*, *nies* (15) < *nās*, u.a.

Auch die maltesischen Genitivkonstruktionen lassen sich mit denen des Volksarabischen vergleichen. In *ġħaddnup ta dannies* (15) ist *ta* der Genitivexponent, den wir in der Form *matā’, bitā’* aus mehreren Dialekten kennen.

In vielen Dialekten wird verneint durch *ma* + Verb + *x*. Entsprechend steht in unserem Textstück: *ma tintilix* (15) "du kommst nicht um". Wir finden es auch ohne *ma*: *tharix lura* (17) "schau nicht zurück".

Besonders stark sind die Gemeinsamkeiten mit dem Maghrebinischen.

Die Formen der 1. Pers. Imp. entsprechen sich im Sing. und im Pl. In beiden Fällen steht das Präfix *n-*. Im Sing.: *nitobok* (18) "ich bitte dich". Im Pl.: *nokoghdu* (47,4) "wir wohnen".

Auch im Wortschatz gibt es Gemeinsamkeiten mit dem Maghrebinischen.

Wir lesen *nintilef* (v.19). Der Grundstamm lautet *tilef* "verlieren", das wir auch im Maghreb finden.

Das Maltesische hat sich von seiner arabischen Ausgangsbasis aus weiterentwickelt. Dabei gelten zwei Grundtatsachen:

1. Das arabische Element erfuhr Veränderung in seiner Form oder in seiner Bedeutung.
2. Das Italienische wirkte stark auf das Maltesische ein.

Typisch maltesisch ist die Konjugation des Verbes *qal* "sagen". Hier sind zwei arabische Verben zusammengefallen: *qāla* und *ʿāda*. *Qal* findet sich nur in der 3. Person Sing. und Pl. des Perfekts. In allen andern Fällen werden Formen von *ʿāda* gebraucht (ausgehend vom 4. Verbstamm). In unserem Abschnitt lesen wir u.a.: *qalulu* (17) "sie sagten ihm" *ighidulu* (15) "sie sagen ihm".

Bemerkenswert ist, daß *mar* sich zwar materiell vom arab. *marra* ableitet, daß es aber die Bedeutung von "gehen" schlechthin angenommen hat. So heißt es in unserem Abschnitt: *Mur stkenn hemm* (22) "Geh und suche dort Zuflucht" und *fein kien mar* (27) "wo er hingegangen war".

Einige Wörter sind italienischen Ursprungs, z.B. *angli* (15); *salva* (17). Weitere Beispiele sind: *muntania* (17); *isserf* (18); *castig* (19); *forsi* (21) *irrispondieh* (21); *statua* (26); *intant* (27); *pajis* (28); *form* (28).

Italienische Interferenz liegt vor in *tharix lura* (17) "schau nicht zurück" und in *ħares innaha ta Sodoma* (28) "er blickte in Richtung Sodom". Zwar ist das Verb *ħares* rein arabischer Herkunft, aber seine Be-

deutungsstruktur hat sich an dem italienischen Wort *guardare* ausgerichtet, das sowohl die Bedeutung "bewachen" als auch die von "schauen" aufweist.

Bisher habe ich Ihnen an Hand dieses Textes nur Charakteristika des Maltesischen aufgezeigt, die es von andern arabischen Idiomen abheben. Was ist aber nun das Besondere dieser Genesis-Übersetzung von Panzavecchia? Was ist nicht nur typisch Maltesisch, sondern was ist Panzavecchia?

Panzavecchia war ein Mann italienischer Bildung. Er beherrschte das Italienische und lebte mit dem Italienischen, das den Rahmen seines Denkens bildete. Anmerkungen zu seinem Text machte er auf Italienisch; und er schloß die Übersetzung ab mit den Worten *Terminato li 2 luglio 1841 mezzodi*.

Zur Zeit Panzavecchias war die maltesische Sprache noch kaum für die Verschriftung vorbereitet. Es gab noch nicht die zahlreichen Hilfsmittel und Nachschlagewerke, über die wir heute verfügen. Panzavecchia hatte die Schriftbilder der maltesischen Wörter noch nicht im Kopf. Sie waren noch nicht in Schulen eingeübt worden. Er schuf alles aus sich heraus und aus dem, was er in seiner Umgebung wahrnahm. Er hörte es von verschiedenen Seiten, was dazu beigetragen hat, daß das sprachliche System seiner Übersetzung so heterogen erscheint. Das Maltesische war damals die Umgangssprache. Für formelle Zwecke und als Prestigesprache hatte man das Italienische. Wer damals schrieb, konnte Italienisch, und wer nur Maltesisch sprach, konnte auch nicht schreiben. Es galt nun, das Maltesische heraufzuheben auf eine höhere Stufe des Ansehens. Dazu mußte es aber erst zurechtgemacht werden. Man kann hier von einer Akkulturierung sprechen oder vom Ausbau der Sprache (im Sinne von Heinz Kloss). Darum mußten sich noch Generationen von Schreibenden bemühen. In der ersten Zeit solchen Bemühens gab es noch viele Inkohärenzen, was man an Panzavecchias Genesis-Übersetzung gut sehen kann. Wo kein maltesischer Ausdruck sofort zur Verfügung stand, griff er zu einem italienischen, ja zuweilen auch dann, wenn es einen einheimischen Ausdruck wohl gab, z.B. *proscmuhomlu* (48,13) "er brachte sie zu ihm heran". Dun Karm Sant von der Għaqda

Biblika benützt in seiner Übersetzung aus unseren Tagen ein Wort arabischen Ursprungs: *u ressaqhomlu lejh*. Und wo Panzavecchia schreibt *tistermnaħa?* (18,28) "wirst du sie (die Stadt) vernichten?" zeigt uns die Santsche Übersetzung *se teqred il belt kollħa?* die einheimische Entsprechung.

In allen Bereichen seiner Übersetzung ist bei Panzavecchia ein durchgehender Zug festzustellen: Er schwankt in seinen Lösungen, was oft zu mehreren miteinander konkurrierenden Systemen in seinem Text führte.

Wenden wir uns zunächst seiner Schreibweise zu. In der Art, wie Panzavecchia die Buchstaben für den maltesischen Text formt, ist die Auseinandersetzung zwischen seiner italienischen Traditionsgebundenheit und seinem Willen, für das Maltesische etwas Neues zu schaffen, besonders augenfällig. Hier sehen wir,

1. daß Panzavecchia für Phoneme, die aus dem Arabischen stammen und dem Italienischen fremd sind, besondere dem Maltesischen eigene Grapheme sucht. Er probiert gewissermaßen verschiedene Möglichkeiten aus, kommt aber letzten Endes zu keinem einheitlichen System. Und wir sehen
2. daß sich Panzavecchia von der italienischen Schreibtradition lösen will, was ihm aber nicht ganz gelingt. Immer wieder schlägt die italienische Schreibweise durch.

Ich sollte nun die Eigenart des Panzavecchia'schen Schreibsystems und seine allmähliche Herausbildung in der Handschrift darstellen. Wegen der Kürze der Zeit werde ich das nur für die graphische Repräsentation des Phonems /š/ tun.

Für das Phonem /š/ finden wir die Schreibzeichen <ш>, <sc> und <x>. Das erste Zeichen ist das kyrilische štša. Schon Vassalli verwendet es in seiner Übersetzung der Evangelien. In der Genesis Panzavecchias kommt es insgesamt nur 16 Mal vor, z.B. in *ghau*(3,20) "weil" und *murrred* (4,14) "verstreut".

Der Digraph <sc> ist dem Italienischen entnommen. Dort drückt <sc> nur dann den palatalen Reibelaut aus, wenn ein heller Vokal folgt. Verständlicherweise finden wir das bei Wörtern italienischer Her-

kunft, wie z.B. *iscettru* (49,10) "Szepter". Panzavecchia wendet diese Regel auch auf Wörter arabischer Herkunft an, z.B. *sci* (18,14) "etwas"; *scerridhom* (11,8) "er verstreute sie". Wenn der Reibelaut auch vor /a/, /o/ und /u/ gesprochen werden soll, muß man im Italienischen ein <i> einschieben. Im Text finden wir dies in Wörtern italienischer Herkunft wie *sciorta* (2, Var.v.9) "Art" und in solchen arabischer Herkunft wie *scioghól* (37,21) "Arbeit" und *sciuhia* (25,8) "Alter". Aber sehr oft steht bei Panzavecchia <sc> als Schreibzeichen für das /š/ in jeder Umgebung, in Wörtern italienischer Herkunft, wie in *scorti scorti* (1(43), Var. v.11) "jedes nach seiner Art"; *bascscau* (43,28) "sie senkten"; *iscscuabel* (34,25) "die Schwerter und in solchen arabischen Ursprungs *iscorbu* (24,54) "sie trinken"; *scaghar* (27,23) "Haar"; *ghascu* (47,9) "sie lebten"; *scemsc* (24,63) "Sonne". Besonders oft finden wir <sc> für /š/ am Ende eines Wortes: *bisc* (2,10) "damit"; *ghasc* (3,10) "weil"; *maneclusc* (3,3) "wir essen nicht"; *ma nafsc* (4,9) "ich weiß nicht".

Daneben kann bei Panzavecchia <sc> auch ein Schreibzeichen für zwei aufeinanderfolgende Phoneme sein, wie in *discorsi* (39,10) "Reden", *scont* (10,5) "gemäß".

Damit haben wir in dem <sc> eine Buchstabenfolge, die sich einmal als Digraph für das Phonem /š/ und zum andern als Buchstabenkombination für die Phoneme /s/ + /k/ deuten läßt.

Die Zweideutigkeit kann vermieden werden durch das Schreibzeichen <x>, das immer als /š/ zu werten ist. Panzavecchia verwendet es häufig.

Beispiele: *mxxerred* (4,12) "zerstreut"; *xorta* (7,25) "Art"; *xoghól* (5,29); *imxu* (8,17) "sie gehen"; *ghaxar* (5,15) "zehn"; *xixin* (3,7) "gegenseitig"; *biex* (2,5) "damit"; *ghax* (3,5) "weil". Die beiden Schreibweisen <sc> und <x> für /š/ sind über den ganzen Text verteilt. Gegen Ende bevorzugt Panzavecchia <sc>. Dies zeigt uns deutlich, daß er in seiner Übersetzung zu keinem kohärenten Schreibsystem kommt. Die italienische Schreibtradition haftet ihm noch schwer an.

Für das ganze Graphiesystem Panzavecchias gilt: Das Alte, das italienische, ist noch da. Das Neue, das Maltesische, hat auch schon angefangen, ist aber nicht fest im Bewußtsein des Übersetzers der Genesis. Er

ist sich nicht klar geworden darüber, ob und wie er das alte System in das neue integrieren soll. Er hat sich noch nicht zum Aufgeben des alten Systems entschlossen. So kam es zu einem widersprüchlichen Nebeneinander.

Zur *Sprache* der Genesis: Hier richtete sich Panzavecchia am gesprochenen Maltesisch aus und hielt die Ausdrücke so fest, wie sie an ihn herangetragen wurden. Dabei ist heute schwer zu entscheiden, ob es sich um dialektale oder um archaische Ausdrücke oder solche der informellen Sprache handelt.

Panzavecchia schreibt oft phonetisch und nicht morphophonematisch, d. h. das Wissen um die richtige Wurzel gibt er auf zugunsten dessen, was er tatsächlich hört.

Im Maltesischen wird die Opposition stimmhaft/stimmlos im Auslaut neutralisiert, sodaß an dieser Stelle nur der stimmlose Konsonant auftritt. In der Schrift wird dies heute nicht festgehalten, wohl aber sehr oft bei Panzavecchia. Bezeichnend ist die Stelle 46,7, wo wir lesen: *Ulied, uliet uliedu* "seine Söhne, die Söhne seiner Söhne". *Uliedu* weist stimmhaftes *d* auf, weil es nicht im Auslaut steht. In *uliet* aber befindet sich der Dental im Auslaut und ist daher stimmlos. Da unser Übersetzer seine Regeln nie konsequent anwendet, finden wir auch oft Wörter mit stimmhaften Konsonanten im Auslaut. Und so lesen wir bei ihm *mett* (12,10) "er streckte aus" aber auch das Imperfekt *imidd* (3,24). Solche Paare sind zahlreich.

Weitere Beispiele: *issip* (30,32) "du findest"; *mehut* (39,1) "genommen"; *gemp* (21,29) "Seite"; *dnup* (19,7) "Sünden" und viele andere mehr.

Auch Wörter romanischen Ursprungs zeigen diese Neutralisierung so z.B. *skont* (1(46),16) und *mot* (30,43) "Art".

Sehr häufig zeigt der Text Formen mit Assimilierung in allen möglichen Varianten, von denen ich auswahlweise nur einige nenne:

Ein stimmhafter Konsonant wird vor einem stimmlosen selbst stimmlos. Das zeigt das Wort *phal* (10,9) "wie" < *bhal*. Hier wurde das stimmhafte *b* vor dem stimmlosen *h* stimmlos.

Weitere Beispiele *ijsma* (15,11) "Körper"; *tihol* (10,19) "du gehst hinein"; *hrixtek* (15,7) "ich habe dich hinausgeführt".

Ferner finden wir oft teilweise Assimilation bei Bilabialen: *imberikħa* {17,16} "ich will sie segnen", für *inberikħa*.

Weitere Beispiele: *midimbin* (13,13) "sündigend" für *midinbin*; *imbieghu* (42,1) "sie wurden verkauft" für *inbieghu*.

Assimilation über die Wortgrenze hinweg, haben wir in *itlob minditta* (4, Var.zu v.10) für *itlob vinditta* "er verlangt Rache" und in *kam milleil* (22,3) für *kam billeil* "er stand in der Nacht auf".

Der 3. Radikal des Verbs ist assimiliert in *usanna* (43,21) < *wasalna* "wir kamen an".

Durch teilweise Anpassung der Konsonanten ist auch der 1. Radikal verändert worden in *intliet* (6,11) "sie wurde gefüllt", der 8. Form des Verbs *mela*.

Ähnliche Veränderung des Verbstammes liegt vor in *intaka* (16, Var. zu v.7), "er begegnete", 8. Verbform zum Stamm *laqa*. Es wird sogar der Grundstamm dieses Verbes verändert in *inkait* (27,20) "ich fand", anstelle von (heutigem) *laqajt*. Wir müssen *inkait* ansehen als eine Rückbildung von *intaka*, wo *n* als Wurzelement betrachtet wurde.

Auch in der Morphologie des Nomens weist der Text eine Reihe von Ausdrücken auf, die von der heutigen Standardsprache abweichen. So ist der Plural von *piazza* im Panzavecchia-Text *piazzi* (10,10) und nicht *pjazez* wie heute.

Weitere von heute abweichenden Pluralformen sind *tniedi* "Zelte" (9,27; 32,21), heute *tined*. Der Text sagt *leuniet* (30,37) "Farben", wo es heute *ilwien* heißt. Der Plural von *qatta* "Garbe" ist bei Panzavecchia *kattiet* (37,7), während er heute *qatet* lautet.

Im Kapitel 36 kommt sehr oft das Wort *kap* "Fürst" vor. Sein Plural lautet einige Male *kapiet* (vv.15,17,18,30). Drei Mal erscheint auch die Pluralform *gipijet* (vv.19; 42) bzw. *gippijet* (40).

Panzavecchia bringt sehr viele Ausdrücke, die heute der informellen Sprache bzw. den Dialekten zuzuschreiben sind, oder als archaisch gelten, oder die es gar nicht mehr gibt.

Ich kann hier nur wenige anführen, z.B. *dalkuejjes* (15,1) "diese Sachen", wo das Demonstrativpronomen im Plural steht; *ħada* (20,19)

“bei”, wo es heute in der Standardsprache *hdejn* heißt; *hau* (16,11) “hier”, was heute als Umgangssprache gilt.

Manche Vokalisierungen gelten heute als dialektal, z.B. *nikkus* (40,1) “Fehler”, wo die Standardsprache heute *nuqqas* sagt *kiwra* (30,37), “Rinde”, wo es heute *qoxra* heißt. Zuweilen findet man bei ihm die Konjunktion *mita*. Abar auch *meta* kommt in seinem Text vor. Wieder einmal zeigt sich, daß Panzavecchia nicht kohärent ist. In seiner Sprache finden sich konkurrierende Formen.

Ein eigenwilliger Ausdruck ist auch *xixin* (2,7) bzw. *sciscin* (11, Var. v. 3; 26,32; 31,49) mit der Bedeutung “gegenseitig”. In der heutigen Standardsprache heißt es *xulxin*. In den Dialekten tritt es als *xilxin* auf. Ohne *l* findet man es nur bei Panzavecchia.

Unter den vielen Eigenheiten des Textes bringe ich nur noch das Wort *neum* (20,3; 28,12; 31,10; 24; 46,2), dem das arab. *nawm* “Schlaf” zugrundeliegt. Aber “Schlaf” heißt heute im Maltesischen *rqad*. In der Lutherschen Übersetzung lesen wir an den entsprechenden Stellen “Traum”. Im 1. Buch Mose wird oft geträumt. Josef träumt, er sei seinen Brüdern überlegen. Im Gefängnis erfährt Josef die Träume seiner Mitgefangenen, und später muß er die Träume des Pharao deuten. In diesen Fällen wird bei Panzavecchia immer das Wort *holm/a* gebraucht. Sobald aber *neum* verwendet wird, handelt es sich um einen Traum anderer Art. Dann spricht Gott zu einem Menschen. So heißt es 31,24: *U deħirlu Alla fneumu* “und da erschien ihm Gott im Traum”. Auch an den andern Stellen ist ganz deutlich, daß Gott in einer Vision spricht. Hier ist ein arabisches Wort zunächst im Maltesischen erhalten geblieben. Aber die Sprecher trafen eine Auswahl. “Schlaf” wurde *rqad* und für “Traum” hatte man ja *ħulm* > *holm*. *Newm* aber wurde auf eine spezielle Bedeutung beschränkt, eben der der “Vision”. Heute kennt man das Wort gar nicht mehr. Ich habe vor wenigen Monaten mehrmals Malteser gefragt, was denn *newm* bedeute. Sie sagten mir immer, es sei ein Ausdruck für das Schwimmen. (“Ich schwimme” schreibt man heute <*nghum*> und spricht aus [nowm] oder [newm]). Hier ist ein Wort arabischen Ursprungs ganz verschwunden. Panzavecchia hatte es in einer Sonderbedeutung noch einmal erfaßt.

Panzavecchia gehört zu den Personen, die am Beginn der Standardisierung das Maltesische aufwerten wollten. Er brachte Neues und war zugleich noch der italienischen Kultur verhaftet. Aus der Sprache des Volkes holte er sein Maltesisch, das aber noch nicht gestrafft war. So ist seine Genesis-Übersetzung ein Zeugnis des Übergangs, eine Station hin zur Standardisierung, aber noch lange nicht ihre Vollendung. Die Handschrift ist für uns sehr aufschlußreich, weil wir in ihr erfahren, wie man damals gesprochen hat.